



**Edition Fischer-Dieskau – Vol. V
Franz Schubert: Die Winterreise (Berlin, 1948)**

Zur Rekonstruktion einer „Winterreise“

Nicht selten passiert es, dass wir Werken begegnen, die wir gut zu kennen scheinen, welche jedoch oft erst lange nach ihrer Entstehung in ihrer eigentlichen, vom Urheber beabsichtigten Gestalt vor uns treten, denken wir an von Firnis und Übermalung gereinigte und befreite Gemälde, literarische Werke, deren Rezeptionsgeschichte durch das Auffinden neuer Quellen neu geschrieben werden muss, oder musikalische Werke, die durch die Entdeckung von Skizzen, anderen Fassungen oder bislang nicht bekannter Drucke eine völlig neue Gestalt gewinnen.

Dass es Vergleichbares auch mit der Aufzeichnung eines Musikstückes auf Tonband geben kann, erstaunt zunächst, haben wir uns doch daran gewöhnt, die Geschichte der Schallaufzeichnung als einen Prozess zu sehen, in dem die technischen Mängel immer mehr in den Hintergrund treten, und die Musik in einer, wie es scheint, mehr und mehr objektiven Gestalt daraus hervortritt.

Ein Beispiel hierfür ist die auf dieser CD veröffentlichte Rundfunkaufnahme von Franz Schuberts „Winterreise“ mit Dietrich Fischer-Dieskau und Klaus Billing vom 19. Januar 1948 (Fischer-Dieskaus erste „Winterreise“, aber auch allererste Rundfunkaufnahme überhaupt). In den späten 1940er und frühen 1950er Jahren viel gesendet und über den Programmaustausch in ganz Europa (und vielleicht noch weiter hinaus) verbreitet, und später als Schallplatte und CD auf dem Grauen, bzw. Schwarzen Markt viel kopiert, ist uns diese Aufnahme durchaus bekannt.

Beim Vergleich der Bänder mit anderen Aufnahmen der „Winterreise“ desselben Sängers zeigten sich bei den meisten Liedern erhebliche Abweichungen in der Tonhöhe. Nicht nur, dass in einer anderen Tonhöhe gesungen wurde, vielmehr lag die Tonhöhe beim Abspielen der Aufnahme zwischen festen Tonarten, also etwa ein Viertelton zu hoch oder zu tief. Ursache hierfür waren Stromschwankungen im Berliner Netz zur Zeit der Aufnahme in den späten 1940er Jahren, als Berlin damals noch von außen mit Strom versorgt wurde. Die damaligen Bandgeräte hatten Frequenzanzeigen, deren Messwert in den Bandpass übertragen wurde. Beim Digitalisierungsprozess heutzutage zeigt sich jedoch oft, dass diese Angaben ungenau und nicht ganz zuverlässig sind.

In der ersten Phase der Vorbereitung für dieses Projekt wurden zunächst Tonarten der Lieder für die Baritonlage anhand Schuberts Originalmanuskript (dokumentiert im Werkverzeichnis von Otto Erich Deutsch) und diverser Notenausgaben der Winterreise ermittelt. Anschließend wurden Tonarten hörend anhand von insgesamt 11 (Bariton-) Aufnahmen, die meisten davon von Fischer-Dieskau, in eine Tabelle

übertragen. Dieses Material führte schließlich zu einer Übersicht an Tonarten, der für die meisten Lieder klare Richtlinien bereit hielt.

Die technische Aufbereitung der historischen Bänder bis hin zur fertigen CD vollzog sich in zwei großen Schritten: zuerst wurde die Tonhöhe des Originalbandes auf die ermittelte Tonhöhe laut Tabelle transponiert. Um Fehler auszuschließen, wurde jedes Lied probeweise einen Halbton tiefer und einen Halbton höher transponiert. Charakteristika der Stimme, wie der natürliche Sitz der Stimme, Klangfarbe und Vibrato konnten auf diese Weise zuverlässig verglichen und kontrolliert werden.

Am Ende des Einspielvorgangs, bei dem die Bänder hochauflösend (24 Bit / 96 kHz) in ein digitales System (Pyramix) eingespielt wurden, ergab die Auswertung, dass die Stromfrequenz am 19.1.1948 sich nicht sprunghaft geändert hatte, was zwangsläufig zu deutlich wahrnehmbaren Tonhöhenschwankungen in einzelnen Liedern hätte führen müssen, sondern dass sie im Laufe der Aufnahmesession ganz langsam abgesunken war. Dass einzelne Lieder sich nicht dem Tonartenplan fügten, sondern sich an Schuberts Originaltonarten orientierten, wurde im Nachhinein durch eine Aussage des damaligen Produzenten und Tonmeisters der Aufnahme, Ernst Rittel bestätigt, der in einer Sendung des RIAS zum 60. Geburtstag von Dietrich Fischer-Dieskau über die Umstände der Aufnahme berichtete, und unter anderem sich daran erinnerte, dass in einzelnen Fällen auf Schuberts Originaltonarten zurückgegriffen wurde.

In einem zweiten Schritt wurden diese Rohdateien klanglich analysiert, und in einem aufwändigen Verfahren technisch gereinigt. Der Originalklang wurde nicht verändert, das klangliche Artefakt hingegen durch Reduktion von Nebengeräuschen, die dem historischen Bandmaterial geschuldet sind, also Bandrauschen, kleine elektrische Entladungen, Lautstärkeschwankungen und vieles andere, optimiert, um die eigentliche Musik deutlich zur Erscheinung zu bringen.

Rüdiger Albrecht